

19. Brigitte Kronauer: Ehepaar Dortwang (1993)

Bei einem Schrebergartenfest mit Tanz, Bier und Grillwürstchen gab es zwischen Herrn Dortwang und seiner Frau die wohl leidenschaftlichste Verständigung ihres ganzen 20 Jahre alten Ehelebens. Das Fest fand Ende September statt. Herr Dortwang, ein hagerer, grau-köpfiger Mann, gehörte keineswegs dem Verein an. Er verbrachte seine Zeit hauptsächlich im eigenen, hinter dem Häuschen des Paars gelegenen Garten. Auch seine Frau hatte, wie ihn, der Zufall zu den Kleingärtnern verschlagen oder eben die Fügung.

Sie wurde in einem bestimmten Augenblick während des Festes, kurz nach ihrem Eintreffen, weiß und rot, abwechselnd in schneller gefährlicher Folge, wohl weil sie sich nicht entscheiden konnte, und erst als ihr das Wort "Schicksal" einfiel, nahm ihr großes, rundes Gesicht wieder natürliche Farbe an, nämlich das Inkarnat!¹⁾ einer ironischerweise permanenten leichten Entflammung wegen ihres Bluthochdrucks.

Herr Dortwang war ein unständlicher Erzähler. Das störte vielleicht nur deshalb, weil seine Frau, wenn er nach Wörtern zu suchen begann, was allerdings häufig vorkam, ihm schleunigst beisprang. Ob aus Hilfsbereitschaft oder reiner Ungeduld, ließ sich meist, wohl auch für sie selbst, nicht klar entscheiden. "Wir sind damals an diesem, diesem ..." "Fluss spazierengegangen", ergänzte Frau Dortwang, und genauso "Fluss spazierengegangen", wiederholte und vervollständigte dann Herr Dortwang. Auf jeden Fall musste er es selbst noch einmal sagen, was den Vortrag nicht fesselnder machte. Fuhr er dann einmal anders fort " ... Bach entlang gelaufen", signalisierte das den Zuhörern schon ungewöhnliche Eigensinnigkeit. Allerdings passierte das hin und wieder.

Frau Dortwang war eine außerordentlich imponierende, energische Ehefrau, eine auch wegen ihrer Körperkräfte angesehene Altenpflegerin, die hinzuverdrante zum Gehalt ihres Mannes, der seine eigene kleine Firma aufgegeben hatte und als Elektriker in einem größeren Betrieb arbeitete. Das kam vor allem dem 18-jährigen Sohn zugute.

Mit ihrem Gatten hatte Frau Dortwang keine Schwierigkeiten, mit diesem insgesamt, nicht nur im Sprechen, ein wenig schwerfälligen, nur langsam zum Wesentlichen kommenden Mann. Sie war es vor allem, die bestimmte, welche Beziehungen zur Umwelt unterhalten wurden, legte die Urteile über gemeinsame Bekannte fest und ordnete an, wann sie geändert werden durften und in welcher Weise. Sie verstand darüber hinaus, auch das anäthernd mühelos, ihren Mann im noch privateren Zusammenleben zu dirigieren, sich seinen stets zeitraubenden Betrachtungen zu entziehen durch ein "Ah, ich muss schnell noch ..." und ihn aus seinem Hang zur gelegentlichen, fast ins Schneckenhafte spielenden Melancholie²⁾ aufzuschrecken durch laute Radiomusik oder hervorragend zubereiteten Heringssalat. Und so in allem anderen auch!

Herr Dortwang schien mit seiner tatkräftig-strammen Frau zufrieden. Meist sah man ihn ja nicht schwermütig, sondern herzlich lachend hinter blitzenden Brillengläsern, ja möglicherweise sogar spöttisch funkelten dann seine Augen, als begriffe er alles und amüsierte sich gelassen dabei. Sehr selten nur - und hatte man es einmal gesehen, war man misstrauisch für immer geworden - stand dieses Lachen plötzlich still, setzte aus und wurde grimassenhaft wieder aufgenommen, abrupt funkelnd, herzlich usw. Für Frau Dortwang existierte außer diesem Lachen noch ein Lächeln, und das brachte sie, nur dieses eine, diese eine Verfehlung, in ihren Innersten und verschwiegen, zur Weißglut.

Eine junge Bekannte, längst von ihr abgeurteilt, erzeugte, nach ihrer Verbannung, sobald der Name fiel, auf Herrn Dortwangs Gesicht ein Träumen. Es überflutete seine Wangen, seine Augen, sogar seine Stirn glättete sich dann, und das Schlimmste: Er ähnte es selbst anscheinend gar nicht, es widerfuhr ihm in aller Unschuld. Frau Dortwang sagte den Namen ab und zu zur Kontrolle. Sie konnte ihn mit noch so viel Verdammnis belegen: Herr Dortwang lächelte verzückt in zärtlichem Erinnern, obschon doch nie etwas Anstößiges zwischen den beiden vorgefallen sein konnte und man die Person niemals wiedergesehen hatte.

Aber auch das ging mit den Jahren vorüber. Freunde der Familie, Kollegen des Mannes, Verwandte, die, wenn sie der Hafer stach, lebhaft und lustern von üblichen Ehebrüchen erzählten, wusste sie in gewohnter Manier abzuschmettern durch Berichte über das Alten- und Pflegeheim, wo sich das Leben zeigte, wie es war, jenseits solcher Mätzchen.

An einem Abend Ende August, nachdem er den Rasen geschritten und sich geduscht hatte, ging ihr Mann, als hätte er es irgendwo gelesen, zum Briefkasten und kann nicht mehr zurück. Die üblichen Nachforschungen ergaben nichts. Bei der Polizei wies man sie auf das Klassische des Falles hin, "Bangen", "Hoffen", "Zorn" waren die Wörter, die nun, ließen Mutter und Sohn verlaubaren, den Zustand der restlichen Familie kennzeichnen. Für Frau Dortwang stand bald fest, als man weder einen Verletzten, Toten oder Verirrten mit Gedächtnisverlust für sie aufgefunden hatte, dass ihr Mann auf und davon war, jeder Pflicht davongelaufen. O ja, wenn sie, arg bedrängt von Kreislaufbeschwerden, trotz aller Disziplin, schzend auf ihrem Stuhl gesessen hatte, keuchend nachts im Bett (manchmal auch, um Entscheidungen zu beschleunigen): Wie konnte sie einstrals dann mit seiner Verzweiflung rechnen! In letzter Zeit hatte er nur still neben ihr ausgehalten, vielleicht aus vollem Herzen geistesabwesend hinter seinem ruhigen Gesicht. Und doch war dieser Streich zu unglaublich, als dass sie hätte kampfflos resignieren können. Sie telefonierte, schrieb, wartete.

Ihr Sohn half dabei getreu. Fünf Wochen nach Herrn Dortwangs Verschwinden überredete er seine Mutter, ihn mit zu einem geselligen Abend im Schrebergartenverein seiner neuen Freundin zu begleiten, der Zerstreung wegen und um endlich ein im Sommerschlussverkauf aufgrund der Kleidergröße günstig ergattertes Leinenkostüm auszuführen. Dort entdeckten sie beim zweiten Wälzer auf der Tanzfläche Herrn Dortwang, heiter eine junge, ihnen unbekannt Frau umbalzend. Frau Dortwang rüstete sich, ertönd und erlassend, zu Gefecht und Befehl. Da begegnete sie dem Blick ihres Mannes.

Es war ein Blick, der durchaus konventionell Bestätigung, Scham ausdrückte, auch Erleichterung darüber, dass sich nun das Versteckspiel dem Ende zuneigte, aber ebenso, alles umgibt rührt glasierend, die sanft unfähige³⁾ Freude, sich einen Traum bis zum Rand erfüllt zu haben, und Frau Dortwang erkannte wankend und entmachtet die nie wieder gutzumachende Auflehnung, den an die Grundfesten gehenden Verrat, und sie brach spektakulär zusammen wegen dieser ersten Einsicht, nicht wegen der vergleichsweise läppischen Konsequenz, die lautete: Korrektur ausgeschlossen, brach in fast letaler Implosion⁴⁾ zusammen nicht einmal wegen der ersten Einsicht, vielmehr unter dem erstmals zündenden und sofort und für immer letztenmaligen Wort- und Regimewechsel per Blick, dann aber, noch bevor sich die Ambulanz um sie bemühen musste, fiel der unverzüglich Getrösteten das Wort "Schicksal" ein und leistete Beistand. "Schicksal", sagte sie zu ihrem Sohn und in den folgenden Wochen bei jeder Gelegenheit zu ihren Pfinglingen, der Gesichtsfarbe nach konstant entflammt.

(Aus: Brigitte Kronauer, Die Wiese, Erzählungen, Stuttgart 1993, S. 102-106)

1) Fleischfarbton, 2) Schwermut, 3) schmutzig, widerlich, 4) tödliche Zentrümmerung durch Überdruck

Aufgaben:

1. Charakterisiere anhand geeigneter Textstellen a) Frau Dortwang, b) Herrn D. sowie c) ihre Beziehung zueinander und suche d) nach Erklärungen für sein plötzliches Verschwinden.

2. Interpretiere die Reaktion von Frau Dortwang, als sie ihren Mann wieder sieht.

3. Erläutere die Aussageabsicht der Autorin.

4. Zeige auf, inwiefern sprachliche Gestalt sowie Erzählform und -haltung die Textaussage unterstützen.

5. Inwiefern weist der Text Merkmale der Kurzgeschichte auf?